

**Predigt zu Lk 16, 1-8 am Volkstrauertag 2020 im
Greifswalder Dom am 15.11.2020**

Pastorin Beate Kempf-Beyrich

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem
Vater und unserem Herrn Jesus Christus Amen.

Liebe Gemeinde,

Heute ist Volkstrauertag – ein Tag des Gedenkens an
die Opfer von Krieg und Gewalt im letzten
Jahrhundert. In diesem Jahr wird besonders an das
Ende des 2. Weltkrieges vor 75 Jahren gedacht. Die
Dimension dieses Krieges hat auch heute nichts von
ihrem Schrecken verloren: 55 Millionen Kriegstote,
14 Millionen heimatlose Deutsche

500 000 Kinder, die von ihren Familien getrennt
wurden, 11 Millionen Kriegsgefangene, und
unsäglich der Massenmord an 6 Millionen Juden.
Nüchterne, grausame, entlarvende Zahlen, mit denen
sich der zweite Weltkrieg beschreiben lässt. Noch

leben Menschen mitten unter uns, die diese Zahlen
hören und sie sofort mit Gesichtern und Geschichten
verbinden. Im Seniorenkreis wird mir das oft deutlich,
dass die Erinnerungen an Krieg und Flucht bei vielen
noch sehr präsent sind.

Bis heute haben wir Rechenschaft abzulegen über
das schreckliche Unheil, das unser Volk verändert
hat. Bis heute sind die Wunden und Folgen dieses
Krieges weltweit zu spüren. Bis heute ist es mühsam
Versöhnungsgesten zwischen alten Feinden zu
erwirken. Eine dieser Gesten ist die heutige Rede
von Prinz Charles im deutschen Bundestag.

Versöhnung gelingt nicht, ohne die Vergangenheit
aufzuarbeiten. Und seither ist unsere Welt nicht
friedlicher, nicht kompromissbereiter, nicht
barmherziger geworden, wenn man bedenkt dass
aktuell 27 Kriege und bewaffnete Konflikte weltweit
registriert sind.

Wie können Menschen, Völker, Religionen

zusammen leben, ohne dass einer der Sieger und der andere der Verlierer ist? Wie geht gemeinsames Leben, wenn eine große Schuld- und Schamgeschichte zwischen diesen und jenen liegt?

Um nicht weniger geht es in einer kleinen Geschichte, von der Lukas ausdrücklich berichtet, Jesus habe sie seinen Jüngern erzählt, den besten Freunden, denen, die tiefer sehen sollten als Opfer und Täter, als „Sünder“ und „Pharisäer“, Jesus mutet ihnen und uns einiges zu. Er provoziert mit dieser Geschichte. Sie ist unerhört. Hören Sie selbst den Predigttext zum vorletzten Sonntag des Kirchenjahres:

1 Er sprach aber auch zu den Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter; der wurde bei ihm beschuldigt, er verschleudere ihm seinen Besitz.

2 Und er ließ ihn rufen und sprach zu ihm: Was höre ich da von dir? Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfort nicht Verwalter sein.

3 Der Verwalter sprach bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt mir das Amt; graben kann ich

nicht, auch schäme ich mich zu betteln.

4 Ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde.

5 Und er rief zu sich die Schuldner seines Herrn, einen jeden für sich, und fragte den ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig?

6 Er sprach: Hundert Eimer Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig.

7 Danach fragte er den zweiten: Du aber, wie viel bist du schuldig? Er sprach: Hundert Sack Weizen. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein und schreib achtzig.

8 Und der Herr lobte den ungetreuen Verwalter, weil er klug gehandelt hatte; denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts.

Was für eine unerhörte Geschichte

Es ist eine Geschichte, wie Sie tagtäglich in unseren Tageszeitungen steht: Sie handelt von Betrug und Hinterziehung, von heimlichen Machenschaften und von viel Geld.

Was wie ein klassischer Fall von Wirtschaftskriminalität aussieht, hat doch eine viel tiefere Bedeutung und größere Tragweite. Einem Verwalter wird vorgeworfen, dass er verschwenderisch mit dem Besitz seines Herrn umgegangen sei. Er hat das Vertrauen, das sein Herr ihm übertragen hat, missbraucht. Die Affaire fliegt auf und der Verwalter wird entlassen. Er soll aber noch Rechenschaft ablegen über seine Verwaltung. Der Verwalter weiß, dass alles ans Licht kommen wird: und die Kündigung ihm sicher ist.

Jetzt ist guter Rat teuer: Der Verwalter grübelt über seine Zukunft nach: er ist von Arbeitslosigkeit bedroht und er weiß, es wird schwer wieder einen Verwalterposten zu bekommen, aber er hat keine Alternative, denn körperliche Arbeit kann er nicht ausüben und vor dem Betteln schämt er sich. Die Situation scheint aussichtslos. Um nicht auch noch obdachlos zu werden, greift er zur letzten Lösung, er

versucht die Pächter auf seine Seite zu bringen, indem er eigenmächtig ihre Schuldscheine reduziert und damit nocheinmal seinen Herrn betrügt.

Wir erwarten jetzt die Empörung des Herrn über dieses betrügerische Verhalten, aber nichts dergleichen: Der ungerechte Verwalter wird sogar gelobt und der christlichen Gemeinde als Vorbild vor Augen gestellt, „weil er klug gehandelt hatte“.

Was kann daran lobenswert sein? Den Betrug rechtfertigt Jesus doch bestimmt nicht! Das widerspricht allem, was er sonst sagt!

Was er offenbar lobt ist seine Klugheit, ist die Entschlusskraft des Verwalters, seine letzte Chance zu ergreifen. Er zögert nicht, weil er weiß, dass er eigentlich nichts mehr zu verlieren hat, er muss die Pächter sofort auf seine Seite ziehen und das geht nur, wenn er ihnen einen Teil ihrer Pacht erlässt:

also streicht er ohne Rücksprache die alten Pachtscheine durch und schreibt neue.

Damit sichert er sich ihre Dankbarkeit und sich selbst ein Unterkommen demnächst, wenn er ohne Arbeit und Geld auf der Straße steht. Und sein Plan klappt: die Pächter sind ihm dankbar – sie müssen ja weniger bezahlen.

Doch der Herr müsste diesen Verwalter doch jetzt eigentlich bestrafen – so geht es doch nicht.

Hinter dem Eigentümer, dem Herrn schimmert Gott selbst durch. Sollte Gott also der sein, vor dem wir einmal Rechenschaft geben müssen (wie der Verwalter), wie viele Chancen und Gelegenheiten wir verschwendet und vergeudet haben. Sollte Gott der sein, der uns schmerzhaft an unseren Schöpfungsauftrag erinnert, dem wir so wenig gerecht geworden sind – eine Klimakonferenz nach der anderen verstreicht, ohne dass sich grossartig etwas

ändert, obwohl wir genau sehen, dass wir unseren Planeten unwiederbringlich kaputt spielen, wenn nicht sofort der Kurs geändert wird. Sollte Gott der sein, der mir vielleicht Unfähigkeit vorwerfen kann, der mich vielleicht meines Amtes enthebt, und der am Ende doch nicht will, dass ich umkomme sondern lebe?

Was für eine Geschichte ..

Könnte es wirklich sein, dass Gott uns betrügerischen Menschen noch eine Chance gibt, nur weil wir bereit sind die letzte Chance zu ergreifen, unsere vom Klimawandel bedrohte Welt zu retten, nur weil wir bereit sind, uns in die Gesellschaft einzumischen für eine gerechtere und sozialere Welt auch mit unkonventionellen Mitteln.

Was wäre das für ein politischer Durchbruch, wenn zwei Verfeindete (zum Bsp aus Israel und Palästina, oder Armenien und Aserbaidtschan oder die beiden sich gegenüberstehenden Lager in den USA

Demokraten und Republikaner) wenn sie einander geregelt zuhören könnten und es aushielten, dass der andere ganz sagen darf, was ihn am anderen stört, was ihn verletzt hat, was vielleicht ein ganzes Leben lang oder noch viele Generationen unvergessen bleiben wird? Und dann würden die zwei sich schnell hinsetzen, die Reden unterbrechen, zur Tat schreiten und „flugs“ auf ihre wechselseitigen Schuldscheine „fünfzig“ oder „achtzig“ drauf schreiben .. wohl wissend, dass der Herr der Geschichte, dass Gott allein die Gesamtrechnung in Händen hat, der die wirkliche Last von Schuld und Leid kennt .. wohl dies wissend, dass sie sich ein wenig nun vor der Wahrheit drücken, nicht mehr auf die Schuld schauen, gezielt und kalkuliert wegschauen .. und Schuld ermäßigen, einander vergeben ..

Im Vertrauen, dass Gott den „Trick“ durchschaut hat .. ja, Gott weiß es.. und .. billigt es! Gott will es so. Er will dass wir barmherzig miteinander umgehen, auch

wenn alte Schuldgeschichten aus der Vergangenheit oder Befürchtungen im Blick auf die Zukunft dagegen sprechen.

Gott will nicht, dass wir hier auf Erden miteinander endgültig abrechnen. Gott möchte, dass wir IHM das letzte Urteil abtreten und uns selber nicht anmaßen, über einen anderen letzte Urteile zu fällen. Umgekehrt sollen wir davon ausgehen, dass jeder Mensch leben darf und seine, ihre Würde hat. Von Gott gewollt und geschützt. Egal, wie groß der Schaden ist, den er oder sie angerichtet hat.

Eine christliche Gemeinde jedenfalls sollte das wissen und zu leben versuchen. Darum erzählt Jesus diese Geschichte dem engen Kreis der Jünger.

Die Kirche ist ein Raum, in der die Menschheit sich zu versöhnen beginnen kann. Sie kann in aller Gebrochenheit vorleben, was ein Leben aus der Versöhnung bedeutet: z.B. Frieden stiften, wo

Konflikte überhand nehmen. Oder Menschen Obdach geben, obwohl es gesetzlich nicht erlaubt ist. Oder zu versuchen in Sachen Corona für Sachlichkeit und Besonnenheit zu sorgen, damit sich unsere Gesellschaft nicht noch stärker spaltet. Gott stellt uns, die wir oft scheitern im Leben nicht ins Abseits, sondern stattet uns vielfältig mit Gaben aus und stellt uns in seinen Dienst, auch wenn er wohl weiss, dass wir alle unsere Grenzen haben. Er begleitet unser wohlmeinendes menschliches Engagement mit seinem Segen. Das sollte uns Mut machen zu entschlossenem Handeln. Amen

Und der Friede Gottes, welcher ist höher als all unser Verstehen, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn Amen.